

SPD Sozialdemokratischer PRESSEDIENST

Redaktion: Braunschweig

Schließfach 399

Fernsprecher Nr. 2367

spd Nr.12 - 17.7.46

Das Wesen der britischen Arbeiterpartei

Aus "The Labour Party in Perspective 1937" von C.R.Attlee

Am 26. Juli vor einem Jahr errang die britische Arbeiterpartei ihren bisher grössten Wahlerfolg, der ihr fast 12 Millionen Wählerstimmen und 393 Sitze im Unterhaus einbrachte.

Die Britische Arbeiterpartei ist eine Ausdrucksform der sozialistischen Weltbewegung, angepasst an die Verhältnisse Grossbritanniens. Sie ist gleichzeitig eine bodenständige politische Bewegung des britischen Volkes und setzt als solche eine lange Tradition fort. Es ist unsere nationale Eigenart, bei jedem Schritt vorwärts nach Präzedenzfällen in der Vergangenheit zu suchen. Unsere Freiheitsrechte verfolgen wir zurück zu den Kämpfen gegen Könige, Barone und Bischöfe. Im 19. Jahrhundert ging es in erster Linie um politische Freiheit, im 20. Jahrhundert ging es um wirtschaftliche Freiheit und soziale Gleichheit.

Man muss die Tatsache im Auge behalten, dass die Arbeiterpartei das Ergebnis einer geschichtlichen Entwicklung ist. Sie ist nicht die Schöpfung eines Theoretikers. Sie propagiert nicht irgendeine Theorie, die im Ausland aufgestellt wurde. Sie versucht, das Volk Grossbritanniens davon zu überzeugen, dass das Land den Sozialismus braucht, damit sich die natürlichen Anlagen der Nation unter den gegenwärtigen Verhältnissen voll auswirken können.

Die kontinentalen Parteien haben hauptsächlich an die Schriften von Karl Marx angeknüpft. In Grossbritannien ist die Geschichte der Bewegung anders verlaufen. So gross auch sein Einfluss gewesen ist, die Zahl derer, die den Marxismus als ein Dogma annahmen, ist immer sehr klein gewesen. Nur ein Bruchteil derer, die der sozialistischen Bewegung beitraten, ist dazu direkt durch seine Lehre veranlasst worden. Das, was die Mehrheit der britischen Sozialisten antrieb, muss man anderswo suchen. Wenn man von Owen und den ersten Pionieren absieht, so muss man die Religion an erster Stelle unter den Einflüssen nennen, welche die sozialistische Bewegung aufgebaut haben.

England war im 19. Jahrhundert noch eine Nation von Bibellesern. Die Bibel ist voll von revolutionärem Gedankengut, und es ist nicht überraschend, dass in einem Lande, in dem Gedankenfreiheit herrscht, viele Männer und Frauen in ihr die Bestätigung für ihre instinktive Auflehnung gegen die unmenschlichen Bedingungen gefunden haben, die der Kapitalismus mit sich bringt.

In keinem anderen Lande ist das Christentum in so starker Masse zum Sozialismus bekehrt worden wie in Grossbritannien. In keiner anderen sozialistischen Bewegung hat christliches Denken einen so gewaltigen Einfluss gehabt. In Grossbritannien kann ein Pfarrer erklären, dass er Kommunist ist, und Millionen frommer Katholiken ist es möglich, die Arbeiterpartei zu unterstützen.

Natürlich waren noch viele andere Einflüsse am Werk um den Boden für den Samen des Sozialismus vorzubereiten. Von verschiedenen Standpunkten aus, vom humanitären, künstlerischen und wirtschaftlichen wuchs die Flut der Kritik an der bestehenden Ordnung im Laufe des 19. Jahrhunderts. Sie beeinflusste die Anhänger der alten Parteien, aber es dauerte lange, bis eine politische sozialistische Bewegung wirksam wurde.

Die natürliche Folge der Tatsache, dass die Bewegung Anregungen aus so verschiedenartigen Quellen empfing, ist, dass die Arbeiterpartei immer Menschen mit sehr verschiedenen Ansichten umfasste. Die angeborene britische Neigung zu Ketzerei und Meinungsverschiedenheit hat die Bildung eines starren Programms sozialistischer Orthodoxie verhindert. Wie in religiösen, so auch in politischen und wirtschaftlichen Fragen nimmt der Brite das Recht in Anspruch, für sich selbst zu denken. Ein weiterer Charakterzug der britischen Bewegung ist ihr Realismus. Sie hat niemals aus Theoretikern oder aus Revolutionären bestanden, die so von ihren utopischen Träumen erfüllt waren, dass sie sich nicht mit den Problemen des täglichen Lebens befassen wollten.

Wenn man auf die letzten dreissig Jahre zurückblickt, so fällt besonders der Wandel der Einstellung aller Klassen der Bevölkerung zu sozialen Problemen auf. Die Voraussetzungen haben sich geändert. Vorschläge, die man in den neunziger Jahren noch entrüstet abgelehnt hätte, werden heute allgemein anerkannt. Ich kann mich noch gut an die Zeit erinnern, als man annahm, dass jemand nur durch eigene Schuld arbeitslos sein könnte. Wenn man heute z.B. einsieht, dass Arbeitslosigkeit in den meisten Fällen ein Unglück ist, welches nicht durch Charakterschwäche, sondern durch schlechtes Funktionieren des wirtschaftlichen Apparates herbeigeführt wird, so ist das in erster Linie den Sozialisten zu verdanken.

Wenn man das Werk der Arbeiterpartei beurteilen will, dann muss man nicht nur die direkten, sondern auch die indirekten Ergebnisse ihres Wirkens berücksichtigen. Diejenigen, die den Fortschritt nur nach den gewonnenen Parlamentssitzen und nach der wachsenden Zahl der eingeschriebenen Parteimitglieder beurteilen, verkennen die wahre Bedeutung dessen, was sich ereignet hat. Es reicht heute nicht aus, den Kapitalismus zu verdammen und die Darlegung des Sozialismus auf ein paar allgemeine Grundsätze zu beschränken. Die Vision der Zukunft muss jetzt in die Tat umgesetzt werden.

- - -

Lautsprecher der Einheit

spd. In der Gegend von Magdeburg wird durch die kommunistischen Bürgermeister der Rundfunkempfang für jedes Dorf organisiert, so schön, dass Goebbels neidisch werden würde. Der Herr Parteiführer der SED oder der Bürgermeister allein besitzt einen grossen Rundfunkapparat; in die Wohnungen der Untertanen werden nur Lautsprecherleitungen gelegt und wie es den Einheitsgöttern gefällt, muss der brave Bürger alle Lautstärken der SED-Reklame in seinen vier Wänden über sich ergehen lassen. Es fehlt nur noch die Kontrolle der Nachtwächter, ob auch alle alles mithören; denn die Einheit muss doch wirken. Wir gratulieren zu diesem freien Rundfunk im Zeichen der Demokratie.

- - -

War Gerhart Hauptmann ein Nazi?

Eine sachliche Dar- und geschichtlich notwendige Klarstellung.

Von Herbert Urban, Braunlage

Bilde, Künstler, rede nicht - sagt Goethe. Nach diesem kategorischen Imperativ hat Gerhart Hauptmann zeitlebens gehandelt. Er hat selten und ungern geredet, er war kein Redner; wenn er sprechen musste, las er zumeist vom Manuskript ab. Sein Werk spricht für ihn. Aber es gibt auch Legendenbildungen, zumal in Deutschland ist man dafür sehr zugänglich. Ihnen vorzubeugen, erscheint als ein Gebot der Gerechtigkeit gegenüber dem die Zeiten überdauernden dichterischen Vermächtnis Gerhart Hauptmanns.

Mitten in die vom politischen Lärm erfüllten Tage unserer Gegenwart klang die Fanfare vom Tod Gerhart Hauptmanns wie ein Signal zur Besinnung - nämlich zur Besinnung darauf, dass es noch etwas anderes gibt als Streit um Triest und Zonengrenzen, Kalorien und Entnazifizierungsabschüsse. Gewiss mögen die aktuellen politischen Gegenwartsprobleme vor Fragen der Kunst, Literatur und Kultur schlechthin den Vorrang geniessen, zumal da sie mehr oder minder unmittelbar Magenfragen sind. Aber es ist trotzdem von zuweilen schicksalhafter Bedeutung, auch wieder einmal an die Existenz eines Jenseits von Bizeps und Nahrungssorgen gemahnt zu werden, und sei es nur durch einen Todesfall.

Der Tod des unumstrittenen bedeutendsten deutschen Dichters unserer Epoche, sicher sogar seit Goethe, hat diese markante, wuchtige Persönlichkeit für kurze, die Periode der Nachrufe füllende Zeit in den Scheinwerferkegel des öffentlichen Interesses gerückt. Die offiziellen Nekrologe sind verrauscht, und die Grabredner haben auch im neuen Deutschland von ihrem schönen Vorrecht, über einen Toten grundsätzlich nur Gutes zu sagen, ausgiebigen Gebrauch gemacht. Zu einem guten Teil mag diese Übung sogar mit der ehrlichen Überzeugung der Nachruf-Verfasser konform gehen aus der wohlherwogenen Erkenntnis, daß mit Gerhart Hauptmann nicht nur ein grosser Deutscher, sondern ein noch grösserer Europäer heimgegangen ist.

Es ist gerade erst ein Jahr her, dass die Persönlichkeit dieses Dichters, dessen 80. Geburtstag auch damals schon über 30 Monate zurücklag, in der neuen Presse und im neuen Rundfunk allerlei Angriffe und Verdächtigungen ausgesetzt war. Seine damals angeblich geäussert weder bestätigte noch jemals verwirklichte Absicht einer Übersiedlung nach Dresden wurde als "Anbiederungsversuch" an die sowjetischen Besatzungsbehörden missdeutet und daran die hämische Bemerkung geknüpft er habe es ja auch im Dritten Reich zur Genüge verstanden, sich mit den "offiziellen Leuten" gut zu stellen. Da solche, wenig oder unzulänglich widerlegten Gerüchte die Gefahr in sich bergen, dass sein ohnehin zeitlebens von der Parteien Hass und Gunst verwirrtes Charakterbild in der Geschichte mehr schwankt, als ihm zuträglich ist, daß an einige Tatsachen erinnert werden, die jedem denkenden Menschen die Frage, ob Hauptmann ein "Nazi" war oder überhaupt gewesen sein könnte, leicht beantwortet werden.

Die Nazis selbst, die Angehörigen dieser angeblichen Arbeiterpartei, haben nicht nur in der Kampfzeit, sondern auch nach der sogenannten Machtergreifung den Dichter Gerhart Hauptmann scharfsten abgelehnt, weil er bei ihnen in dem unerträglichen Verdacht stand, ein "Arbeiterdichter" zu sein. In der Hauptstadt seiner Heimatprovinz, Breslau, wurde das erst 1932 von der Freien Volksbühne höchst modern umgebaute Gerhart Hauptmann-Theater 1933 kurzerhand geschlossen und später abgerissen, um in eine Grossgarage umgewandelt zu werden; gleichfalls in Breslau wurde die neuzeitliche Gerhart-Hauptmann-Oberrealschule umgetauft und erhielt den Namen des Schöpfers der zwölfjährigen zweiten "Nationalhymne". In seinem Geburtsort Bad Salzbrunn und zahlreichen anderen Orten Niederschlesiens wurden die Gerhart Hauptmann-Strassen und Wege "spontan" umbenannt. Diesen radeuelementaren Bekundungen einer unverfälschten Nazigesinnung gegenüber bedeutete es weder eine Wiedergutmachung noch eine Zurücknahme, wenn Dr. Goebbels zur Gründungsversammlung der Reichskulturkammer Gerhart Hauptmann als Ehrengast einlud. Diese dekorative Angelegenheit des tausendjährigen Reiches ohne den repräsentativsten Vertreter deutscher Dichtung wäre schon um ihrer Wirkung nach aussen willen zu stark geschmalert gewesen, also holte man ihn - nicht um ihn zu ehren, den Ehrengast, sondern um sich selbst mit seiner Anwesenheit zu beweihräuchern und zu zeigen, dass "man nichtso ist". Obwohl "man" auch wiederum, wenn es keine propagandistische Aussenwirkung galt, ganz anders sein konnte - indem beispielsweise die pressemässige Würdigung des 80. Geburtstages Hauptmanns 1942 durch eine sehr einengende "Sprachregelung" des Propagandaministeriums auf das Niveau einer Liedertafel- oder Vereinstheater-Lobhudelei herabgedrückt wurde. Es war ebenso verboten, ihn als den Repräsentanten der deutschen Dichtung zu feiern, wie seine geschichtliche Bedeutung als Dichter der sozialen Probleme in der einzig möglichen Weise herauszustellen ("Die Weber" durften nicht gespielt werden). Und als besonders sinnige Geburtstagsüberraschung verbot dasselbe janusköpfige und doppelzüngige Ministerium, das dann einen wahren Rummel an Geburtstagsfeiern entfesselte, den Neudruck der Novelle "Der Schuss im Park", weil darin das Mischlingsproblem in einer den rassistischen Tendenzen des Hitlerreiches angeblich abträglichen Weise behandelt wird.

Es wäre töricht, anzunehmen, dass Hauptmann diese Tatsachen unbekannt geblieben seien, aber es wäre eine Verunglimpfung seiner Andenkens, zu glauben, Hauptmann habe eine selbst nur lose innerliche Beziehung zum Nationalsozialismus gehabt. Hauptmann war weder ein Sozialist irgendeiner Spielart und noch war er ein Nazi. Er wurde von diesen mehr gefürchtet und bekämpft als anerkannt oder gefördert, auch wenn ihre Prominenz sich gelegentlich gern in der Sonne seines Ruhmes wärmte und sich mit ihm fotografieren liess. Dagegen war Hauptmann machtlos, wohl auch zu klug, sich dagegen zu wehren oder zu verwahren. Aber den Vorwurf der Charakterlosigkeit verdient er darob noch lange nicht. Er war - nehmt alles in allem - ein Dichter, der dem deutschen Volk und darüber hinaus der Welt gehörte. Und darauf haben wir gerade heute in unserer geistigen Isolierung allen Anlass stolz zu sein und vielleicht auch ein ganz klein wenig froh. Es wird die Spur von seinen Erdentagen nicht in Aonen untergeh'n!

Die ODP

Von Glossator

Wir wollen neben den Opfern des Faschismus nicht die ODP vergessen, die Opfer der Propaganda.

Sie laufen verkniffen und gallig umher. Es fehlt ihnen das tägliche Pflverchen, der Propagandaleitspruch des Drahtlosen Dienstes (früh beim Aufstehen), die wechselvolle Tagesparole des heimischen Blättchens (mittags beim Eintopf), die Klistierspritze der Ortsgruppenversammlung (nach Feierabend), der erzieherische Schlenker zwischen Wochenschau und Hauptfilm (wenn nicht in beiden ausserdem) - es fehlt die gewohnte Märchenstunde im Rundfunk, der Bericht zur Lage, die vorgekaute Zeitungsschau - und so weiter. erinnert man sich noch?

Man könnte an den tragikomischen Anblick eines unbekleideten Negers mit blütenweissen Manschetten denken, wenn man es sieht, dieses einer radikalen Entziehungskur unterworfenen, vergilbte, infizierte, einer entschwundenen Zeit herrlicher Unselbständigkeit nachtrauernde "Opfer der Propaganda". Die Manschetten sind die eigene Meinung.

"Wer denkt nun für uns?"

"Save meal and bread" (rettet Mehl und Brot) mahnten die englischen Poststempel. Doch das ODP glaubt es nicht, dass auch bei den Siegern das Brot knapp wird - alles Propaganda, sagt es, denn das Faksimile erwähneter Poststempel wurde zufällig gleichzeitig in mehreren deutschen Blättern veröffentlicht und - das "riecht" (nach Auflage vielleicht). Rationieren sie auf der Insel tatsächlich das Brot, meint das ODP, das sei nur symbolisch, ausserdem hätten sie "drüben" ja noch Weissbrot, Kuchen und Mehl. Es weiss das nicht, es behauptet es nur (damit die subjektive Ansicht verspürt wird). Dass bei den Tommies die Zigaretten knapp werden, glaubt das ODP nicht, selbst wenn es mit eigenen Augen zusieht, wie sich ein englischer Soldat eine Kippe ansteckt - für jeden normalen Sterblichen eine Sensation walhistorischen Ausmasses. "Die anderen hat er wahrscheinlich umgesetzt", sagt das ODP.

Vom ODP stammt die Geschichte von den Schiffen, die die deutschen Kartoffeln nach England bringen und von dem englischen Papier, in das die deutsche Butter hier eingewickelt wird und drüben verkauft würde. "Es wird ja viel geredet", meint das ODP, wenn von Vergewaltigungen deutscher Frauen gesprochen wird, aber es erklärt weltweise: "Geht mir bloss!", wenn einer bezeugen will, dass auch Russen Menschen sind.

Ohne ihre gewohnten Injektionen sind sie traurige Figuren. Sie üben z.Zt. gerade in eigener Meinung, und es wird noch eine Weile dauern, bis sie sich zu den Manschetten die entsprechenden weiteren Kleidungsstücke erworben haben, die ihre Blösse bedecken und sie zu normal anzusehenden Menschen machen.

Sie sind an sich bedauernswert, weil es nämlich tatsächlich Opfer sind. Nur dass sie nicht ihre Angehörigen oder den Anschluss an die eigene Vergangenheit suchen, sondern ihre persönliche Auffassung, die sie seinerzeit über Bord warfen, damit sie besser - wenn es sein sollte, mit Händen und Füßen - zu allem ja und Amen sagen konnten.

Die Nazis in den verschiedenen Zonen

spd. In den verschiedenen Besatzungszonen Deutschlands werden Wahlen für die Selbstverwaltungsorgane vorbereitet oder sind, wie in der amerikanischen Zone, bereits durchgeführt. Im Interesse einer gesunden Entwicklung des demokratischen Gedankens ist es erforderlich, dass nicht nur Kriegsverbrecher und hohe Funktionäre der NSDAP und deren Gliederungen vom Wahlrecht ausgeschlossen werden, sondern dass man bei dieser ersten freien demokratischen Wahl auch jene Nazis vom Wahlrecht ausschliesst, die in den letzten 12 Jahren die Bevölkerung bei den sogenannten Volksentscheiden, bei Strassensammlungen, Winterhilfssammlungen usw. terrorisierten und schikanierten.

Die Forderung, diese Kreise auszuschalten, ist durchaus kein Verstoss gegen die demokratischen Grundgesetze, denn es käme Selbstmordgedanken gleich, wollte die Demokratie heute nach so kurzer Zeit, ihren eigenen Mördern bereits wieder das Mitbestimmungsrecht einräumen. Es ist daher eine Lebensfrage für die Demokratie, jene Schicht von Nazis, die von der Wahl auszuschalten sind, nicht aus einer falsch verstandenen und übertriebenen Toleranz heraus, zu eng zu halten, sondern klare Begriffe zu schaffen, die den Forderungen einer gesunden Entwicklung entsprechen.

Wenn man unter diesem politischen Gesichtswinkel einmal die Wahlbestimmungen der einzelnen Zonen vergleicht, ist es sehr interessant festzustellen, dass die britische Zone diesen Gedanken am besten Rechnung trägt. Hier sind alle Funktionäre der NSDAP vom Blockleiter an vom Wahlrecht ausgeschlossen. In der amerikanischen Zone hingegen geht erst vom Zellenleiter und in der sowjetischen Zone sogar erst vom Ortsgruppenleiter an das Wahlrecht verloren. Aber war es nicht der Blockleiter, der uns dauernd belastigte, terrorisierte und schliesslich beim Zellenleiter zur Meldung brachte? War es nicht der Blockleiter und der Zellenleiter, die dem Ortsgruppenleiter über unsere Person Bericht erstatteten und dann über unser weiteres Schicksal verfügten?

Auch die politischen Gesichtspunkte, die man in der britischen Zone als Voraussetzung zur Wählbarkeit angelegt hat, tragen einer gesunden demokratischen Entwicklung besser Rechnung, als dies bei den erlassenen Bestimmungen in den anderen Zonen der Fall ist. In der britischen Zone sind nicht nur die Mitglieder der NSDAP und deren Gliederungen von der Wählbarkeit ausgeschlossen, sondern hier hat man auch die Steigbügelhalter berücksichtigt und so den ehemaligen Mitgliedern des Stahlhelms, Herrenklubs, Tannenbergbundes, Wikingbundes, Bund Werwolf usw. die Wählbarkeit unmöglich gemacht.

Man darf die Bestimmungen der Wahlverordnungen in der britischen Zone, soweit sie politische Gesichtspunkte betreffen, als gesund bezeichnen. Umso mehr muss man überrascht sein, dass diese politischen Gesichtspunkte in der Ostzone nicht so konkret betrachtet wurden, umso mehr, als man dort häufig geneigt ist, den Zonen im Westen vorzuwerfen, dass man den Nazis gegenüber zu loyal sei. Die Wahlbestimmungen sprechen eine andere Sprache.